

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 36

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

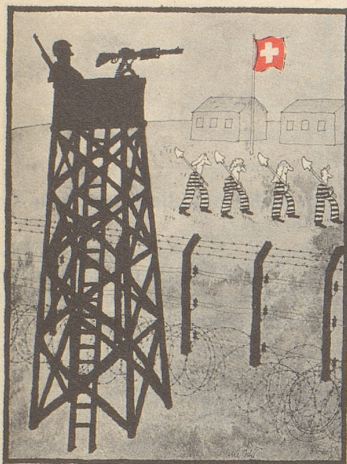
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI



Diskussion um eine Karikatur

(Nebelspalter Nr. 34)

Konzentrationslager!!

Ihre Zeitung ist einmal mutig und tapfer gegen rote, braune und schwarze Fäuste aufgetreten. Ich glaube kaum, daß ich den größten Teil meiner 2000 Dienstage als Befürworter von Diktaturmethoden und Konzentrationslagern absolviert habe. Die Schweizer Presse inkl. dem Nebelspalter hat bereits vergessen, was am 1. Mai 1971 in Zürich und Basel vorgekommen ist, am 19. Mai und später in Genf, oder wie linksgerichtete Studenten in Genf, Lausanne und Zürich versuchen, als kleine Gruppen diese Universitäten zu beherrschen. Ins gleiche Kapitel gehören Vorkommnisse an der Architekturabteilung der ETH, Zürich, oder glauben Sie vielleicht, daß der Diebstahl von 22 Sturmgewehren mit 16 000 Schuß Munition dazu bestimmt war, unsere demokratischen Einrichtungen zu erhalten und zu verteidigen? Mindestens so schlimm ist das gestohlene Dokumentationsmaterial; denn es läßt dies doch auf eine sorgfältige Planung schließen – planen kann aber nur der, der dazu ausgebildet ist –.

Ich bin nun der festen Überzeugung, daß es nach den allgemeinen Pressekommentaren Tatsache geworden ist, daß, wenn man nicht für Gammler, Rowdies, Rüpel, Taugenichtse, arbeitsscheue Tagediebe, langhaarige und lärmzeugende Rockers, Straßenhöcker, Bunkerjüngendverwandte, Demonstranten, lernfaule «unterdrückte» und lohnfordernde Studenten, Mittelschüler und Lehrlinge, Radaubröder, Dienstverweigerer und andere verantwortungslose Elemente eintritt, wie das eine gewisse Presse (auch sich als bürgerlich herausgebende) tut, wird man eben öffentlich als Säbelraßler, Militärkopf, Nazi, SS- und SA-Sympathisant, Faschist oder als Befürworter von Konzentrationslagern, östlicher Ideologien, Regierungs- und Diktaturmethoden abgestempelt und letzt-

lich als Anhänger des griechischen Obersten-Regimes hingestellt.

Abschließend erlaube ich mir die Feststellung, es wäre in der heutigen Situation doch höchste Zeit, daß sich unsere Schweizer Presse als Mahner des Volkes betätigen würde und es auf die lauenden Gefahren aufmerksam zu machen; vielleicht unter dem Motto: «Wachsam sein», aber nicht im Sinne des von Ihnen veröffentlichten Bildes mit dem Wachturm.

Hans Braschler, St.Gallen

Bringen Sie einen besseren Vorschlag...

Wissen Sie, was Sie damit lächerlich machen? Sie kritisieren damit in herabmachender und gehässiger Weise einen Vorschlag des Obersten Hans Braschler, der nichts anderes möchte als versuchen, die arbeitsscheue und drogensüchtige Bunkerjugend einer Zwangserziehung zur Arbeit unterwerfen, um sie vielleicht doch noch zu anständigen Gliedern unserer Gesellschaft zu machen.

Sie vergleichen diesen Vorschlag mit dem Bild eines militärisch bewachten Konzentrationslagers der Nazi und benützen die Gelegenheit, einen gesunden Gedanken eines Mitbürgers lächerlich zu machen und gleich auch noch einem Obersten eines auszuweichen. Ihre Einstellung ist primitiv und gehässig.

Bringen Sie einen besseren Vorschlag, wie man arbeitsscheue Rowdies zur Vernunft bringen könnte! Oder werden Sie die Waffen und Munition stehlenden Anarchisten von Genf auch in Schutz nehmen? Wohin kommen wir, wenn wir nicht mehr den Mut haben, solche Elemente zur Ordnung zu weisen und ihre Untaten angemessen zu bestrafen?

Mit stark reduziertem Respekt:

Hugo Wehrli, St.Gallen

Die Antwort des Nebelspalters

Oberst Braschler stellte in einer Militärzeitschrift die Frage, warum wir es nicht wagen, die «Bunkerjugend» Zürichs und ähnliche arbeitsscheue oder subversive Elemente in Arbeitslager zu stecken.

Mit der Karikatur von René Fehr wollte der Nebelspalter die Beantwortung dieser Frage andeuten, nämlich auf die Gefahr hinweisen, wo die vorgeschlagene Methode schließlich enden könnte: in Konzentrationslagerartigen Arbeitslagern. Man muß sich zur Frage von

Herrn Braschler logischerweise gleich auch noch einige Ergänzungsfragen stellen (und beantworten): Auf Grund welcher Kriterien wird entschieden, ob jemand ein arbeitsscheues oder subversives Element ist? Wo müßten da die Grenzen gezogen werden? Und wer hätte zu entscheiden und die Grenzen zu ziehen? Und: Würden durch solche Arbeitslager die Gründe, die zur Bildung einer sog. «Bunkerjugend» führen, behoben? Und letztlich: Genügt unsere bestehende Gesetzgebung, welche die Gesellschaft vor asozialen Elementen schützt, nicht? Und gäbe es allenfalls nicht wirksamere und vor allem auch zeitgemäße Resozialisierungsmethoden als Arbeitslager?

Es ist doch interessant, festzustellen, daß man sich zwar unter subversiven Elementen meist Leute mit extremem

Linksdrall vorstellt, daß man sie (und damit wohl einfachheitshalber auch noch andere) gerade mit jenen Methoden «umerziehen» möchte, welche ausgerechnet ein Charakteristikum kommunistischer Staaten sind, nämlich durch «Arbeitslager».

Nicht weil der Nebelspalter seinen Kampf gegen Links- und Rechtsextremismus (und ihre Methoden) vergessen hätte, sondern gerade weil er sich daran erinnert, mußte er durch den Vorschlag Braschler an Konzentrationslager erinnert werden. Denn wo lag damals, liegt heute und läge morgen die Grenze zwischen Arbeits- und Konzentrationslager?

Mit unserer Karikatur wollten wir nicht Herrn Braschler «fertigmachen», sondern veranlassen, daß sein Vorschlag fertig-, nämlich zu Ende gedacht wird.

Nebelspalter

Was ist im Bundeshaus oben und unten?

Hochverehrter Herr Doktor Nüscher!

Nachdem ich Ihr wertiges Schreiben, welches die Ehre hatte, unter andern «Briefen an den Nebi» in dessen Nummer unterm 25. August veröffentlicht zu werden, gelesen hatte, verfinsterte sich zunächst meine gutmütige Miene, weil ich meinte, Sie wollten über uns spotten. Wenn wir nämlich eines auf dem Zug haben und muff werden, dann ist es zum Beispiel die Ironie. Aber ein Herr, der auch wie Sie in Zürich wohnt, und dessen Name ich aus Diskretion verschweige, obwohl er auf einer Nationalratsliste steht, flößte mir Mut ein, indem er sagte, Sie wollten uns nur aus dem Busch klopfen, indem Sie behaupten, wir bringen bei uns «oben» und «unten» durcheinander. So will ich Ihr Buschmann sein und Ihnen mannhaft, sogar buschmannhaft antworten:

Es geht in dieser Hinsicht bei uns ordentlich zu. So mußte der Bund noch nie zugeben, daß er sich als Unternehmer übernommen hat, weil er das Defizit immer aus der eigenen Tasche decken kann. Sie verstehen! Und um auf das politische Glatteis zu kommen: Noch nie hat ein schweizerischer Unter-Händler bei der EWG in Brüssel die Ober-Hand gewonnen, obwohl er es vielleicht meinte und behauptete. Und was das von Ihnen anvisierte Militärdepartement betrifft, so haben wir bei Korpskommandanten, Divisionären und bis hinunter zu den Brigadiers die «Obersten» davor abgeschafft. Beim Oberstleutnant konnten wir den «Oberst» nicht gut weglassen, weil sonst nur noch ein Leutnant geblieben wäre, und das hätte neue Verwechslungen im Generationenkonflikt gegeben. Beim Oberst selbst konnten wir denselben erst recht nicht streichen, sonst wäre überhaupt nichts mehr von ihm geblieben. Und so einfach läßt sich das Pensionierungssystem überreifer Instruktionsoffiziere denn doch nicht lösen.

Wir haben auch einen Ober-Auditor und einen militärischen Untersuchungsrichter, die schon wissen, was oben und unten ist. Sie können allerdings links und rechts nicht unterscheiden; das haben sie beim Fall Varrone bewiesen.

Jetzt will ich Ihnen aber den Haupttrumpf ausspielen: Als wir vor zwei Jahren den Papst persönlich in Genf begrüßten, mußten wir auf ihn war-

ten. Was taten wir, die aus dem Bundeshaus? Wir jaßten. Und weil gerade der Kollege von Moos das Bundespräsidium innehatte, jaßten wir natürlich mit deutschen Karten. Ich kann Ihnen versichern: bei dieser Partie wurden nie ein «Under» mit einem «Ober» verwechselt. Was ich von Ihnen auch hoffe!

gez. Ich, der Bundesweibel

Zu einem provozierenden Titelbild

In Nr. 32 habe ich die Stellungnahmen pro und contra zum Barth-Bild «Ich bin ein Tessiner» gelesen. An diesem Bild habe ich mich gar nicht gestoßen, denn wir haben in der Schweiz leider genug Italienerhasser, die nicht unsere Tessiner Landsleute von Italienern unterscheiden können und so kleinen Hitlern gleichzusetzen sind. Diese werden daher auf die Zeichnung sauer reagiert haben.

F. T., Worben

Bitte

Lieber Nebi!

Als langjähriger Bezüger habe ich eine Bitte, und ich würde es begrüßen, wenn Sie diese bekanntgeben wollten. Schon zweimal ist es leider vorgekommen, daß der Nebelspalter aus meinem Briefkasten in meiner Privatwohnung Oberfeld 453 geklaut und am andern Morgen wieder in denselben gesteckt worden ist, wobei zu bemerken wäre, daß ich feststellen mußte, der Nebi wurde gelesen. Eigentlich könnte man das ja als Kompliment für Ihre Zeitschrift auffassen, aber immerhin wäre es doch anständiger, diese zu bestellen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie auch ersuchen, Ihren Mitarbeitern für ihre Artikel zu gratulieren und ihnen zu sagen, Querulanten und Nörgler hat es ja schon immer gegeben und Gott sei Dank sind diese ja eine kleine Minderheit.

T. M., Meisterschwanden

Leserurteil

Nachdem ich den Nebi seit Jahren gelegentlich am Zeitungsstand gekauft hatte, abonnierte ich ihn nun anfangs Sommer. Der Nebelspalter ist eine Rosine unter den Wochenschriften und ich wünsche, daß er dies auch in Zukunft bleiben wird!

Ch. Flütsch, Littau

CHATEAU
PIAT
DE CHARMES

Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel